

Müstair, Kloster St. Johann : Massnahmen der Denkmalpflege

Autor(en): **Rutishauser, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(2001)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weihe der Nikolauskapelle

Die Gesamtrestaurierung der romanischen Nikolauskapelle im Nordhof des Klosters konnte im Berichtsjahr abgeschlossen werden¹⁵¹. Mit der vom Diözesanbischof Amédée Grab zelebrierten Neuweihe vom 9. Dezember 2001 wurde die Kapelle den Benediktinerinnen von Müstair wieder dem gottesdienstlichen Gebrauch übergeben. Entsprechend dem Vorbild des barocken Mittelfensters in der Apsis sind die übrigen vier Kapellenfenster, deren Holzrahmen aus den 1960er Jahren stammen, mit Butzenscheiben im Originalmass verbleit worden. Tagsüber fällt nun ein mildes Licht auf die Fragmente der romanischen Wandbilder (um 1200) sowie den prächtigen Barockaltar von Anton Willi aus Ried aus dem Jahre 1758 (Abb. 109). Nachts wird die Kapelle dezent erhellt durch zwei Stehleuchten mit Lichtregler.

Eindeckung des Nordannexes der Klosterkirche

Als Nordannex bezeichnen wir jenes Gebäude der Anlage, das zwischen der karolingischen Klosterkirche von 774 und dem ottonischen Plantatum aus den Jahren 958-961 liegt (Abb. 15 in diesem Jahresbericht). Seine Ostfront schliesst - in Analogie zu den drei Apsiden der nebenstehenden Kirche - durch eine heute noch sichtbare kleine Apsis ab. In karolingischer Zeit diente der Nordannex als Zugang zur Kirche. Ein ihm entsprechender Anbau befand sich an deren Südseite. Dieser wurde wohl erst um 1500, beim Bau des Glockenturmes der Klosterkirche, abgetragen.

Nördlich an den Nordannex fügten sich ursprünglich drei gemauerte Klosterräume,

deren grösster in der Mitte der Kapitelsaal gewesen sein könnte. Diese karolingischen Räume wurden 958 dem damals errichteten Plantatum geopfert. Im Ostteil des Nordannexes wurde lange nach dessen Bau eine Kapelle mit dem Patrozinium des Hl. Martin eingerichtet, für die im Jahre 1512 eine Weihe nachgewiesen ist. 1541 hat man diese ebenerdige Kapelle zur Sakristei umgestaltet und im Geschoss darüber eine Pfarrwohnung für den Spiritual, den geistlichen Betreuer des Frauenkonvents, eingerichtet.

Im Zusammenhang mit den Arbeiten am Plantatum, welche eine statische Sicherung und die Einrichtung des neuen Klostermuseums umfassten, wurde die Schadhaf-

Abb. 109: Müstair, Kloster St. Johann. Nikolauskapelle, Blick gegen den Chor mit dem Barockaltar von 1758 und die romanischen Wandmalereien an der linken Chorbogenwand.



keit der Blechdächer über dem gesamten Nordannex entdeckt. Vor allem bei den Dachstühlen und -anschlüssen war die Instandstellung dringlich. Im Westteil des Nordanbaus, in der ehemaligen Winterkapelle des Konvents, hatten Wassereinträge Schäden am Verputz und der Malerei des 19. Jahrhunderts verursacht, die unmittelbar auf dem karolingischen Verputz der Kirchennordwand liegen. Nach der Ausrüstung des Plantaturmes war es daher geboten, die Sanierung des durch Schnee und Regen besonders belasteten und gefährdeten Mitteltraktes rasch in Angriff zu nehmen. Ende 2001 war die gegen Osten geneigte Dachhälfte des Nordannexes zimmermannstechnisch instand gestellt und neu mit Stahlblech eingedeckt. Die westliche Dachhälfte wird erst im Frühjahr 2002 eingedeckt sein.

Die Restaurierung einer Kassettendecke im ersten Stock des Nordhofes

Der Westfront der Klosterkirche und des Plantaturmes ist der Ostflügel des Nordhof-Kreuzgangs vorgelagert. Dieser öffnet sich im kreuzgratgewölbten Erdgeschoss mit (verglasten) Arkaden zum Hof, im Obergeschoss wird er durch rechteckige Fenster erhellt und mit einer besonderen Holzflachdecke abgeschlossen. Es ist dies eine Kassettendecke aus dem 17. Jahrhundert mit breiten Friesen und Profilstabrahmen. Mehrfache Übermalungen und grossflächig blätternde Farbschichten haben die Kassettendecke vor dem spätgotischen Hocheingang zum Plantaturm unansehnlich werden lassen.

Bevor der erfahrene Hausschreiner, Ueli Grond, mit der bewährten Freilegungstechnik, dem Abdampfen der Bretter mit feinen

Düsen begann, hatte Restaurator Oskar Emmenegger, Zizers, durch Suchschnitte den Farbaufbau der Decke freigelegt und damit deren ursprüngliche barocke Fassung nachgewiesen: Da jegliche Spuren einer Nachdunkelung der Oberfläche fehlten, konnte mit grosser Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, dass die Decke jemals auf Holzichtigkeit konzipiert gewesen war. Vielmehr scheint sie von Beginn an mit einem leimgebundenen weissen Kalkanstrich gefasst gewesen zu sein, die Frieze waren in schwarz gehalten. In denselben Farbtönen ist die Decke von der Firma Emmenegger & Söhne, Zizers, in nachgestellter Technik neu gefasst worden. Im effektvollen Schwarz-weiss-Kontrast zierte sie heute den oberen Flur im Ostflügel des Nordhofes, jenen Ort also, wo der Besucher künftig in den als Museum eingerichteten 1000-jährigen Plantaturm eintreten wird.

Publikation

Unter dem Titel "Die mittelalterlichen Wandmalereien im Kloster Müstair. Grundlagen zur Konservierung und Pflege" wurden Ende 2001 im Verlag der Fachvereine der ETH Zürich die Akten eines internationalen Kolloquiums veröffentlicht, das vom 9. bis 11. September 1998 stattgefunden hatte und bei dem Fachleute der Denkmalpflege, Restaurierung, Technologie und Archäologie über die Wandmalereien in Müstair und deren Erhaltung referiert und diskutiert hatten. Die Kosten des Kolloquiums waren damals hauptsächlich von der Stiftung Pro Kloster St. Johann in Müstair getragen worden. Diese war nun auch für einen Teil der publizistischen Aufbereitung der Vorträge aufgekommen. Das von Georg

Moersch geleitete Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich stellte für die Schlussredaktion die erfahrene Assistentin Brigitt Sigel zur Verfügung und übernahm auch die gesamten Druckkosten des Aktenbandes. Dafür sei namens des Klosters, der Stiftung und der Herausgeber ganz herzlich gedankt.

Erstmals findet sich nun in einem Übersichtsband die Technik der Wandmalerei und deren Gefährdung umfassend dargelegt. Restaurator Oskar Emmenegger schildert seine grundlegenden Erfahrungen und Betrachtungen der letzten 30 Jahre bei der Dokumentation und Pflege der karolingischen und romanischen Wandmalerei in der Klosterkirche St. Johann in einem Beitrag, der beispielhaft das nachhaltige Vorgehen im Umgang mit den Fresken im Weltkulturgut Müstair wiedergibt.

Bis heute fehlt leider ein umfassender Bildband des Wandmalereibestandes in der Klosterkirche Müstair. Obwohl die Wandbilder heute stark geprägt sind von den Retuschen und Ergänzungen des Restaurators Franz Xaver Sauter, der sie 1947 bis 1951 freilegte, konservierte und retuschierte, soll ein solcher bald vorgelegt werden können, damit der grösste noch erhaltene karolingische Wandbildzyklus endlich einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden kann. An eine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung der Wandmalereien wird wohl erst in ferner Zukunft, nach einer aufwändigen Restaurierung zu denken sein.